

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 21 (1876)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Nr. 5.

Erscheint jeden Samstag.

29. Januar.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Göttinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Das Zeichnen in der Gymnasialbildung. — † Heinrich Lang. — Schweiz. Der eidgenössische Militarismus und die Schule. — Aus dem Bericht der Erziehungsdirektion von Zürich. I. — † Pfarrer Luzius Michel. — Ausland. Aus der Rede des Londoner Volksschulratspräsidenten. — Literarisches. — Offene Korrespondenz.

DAS ZEICHNEN IN DER GYMNASIALBILDUNG.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ brachte in Nr. 532 und 536 des vorigen Jahres Artikel über Gymnasium und Realschule, welche das Erstere als Fundament jeder höheren wissenschaftlichen Bildung hinstellen, anknüpfend an einen ähnlichen Beschluss des schweizerischen Gymnasiallehrervereins.

Wenn nun aber das Gymnasium eine allgemein menschliche Ausbildung im heutigen Verstande des Wortes auf Grundlage des Vertrautwerdens mit den besten Erzeugnissen der Vergangenheit bieten soll, dann darf sich dasselbe nicht nur auf das Gebiet der Lautformen beschränken, es muss auch wie die Zahlbegriffe so die Raumformen umfassen. Die Sprache, welche die Geschichte der bildenden Kunst im weitesten Sinne erschuf und die nur das Auge an der Hand des Zeichnens ganz verstehen lernt, ist nicht minder groß, als die „aus den Tiefen des Gemütes quillt“. Ja! es wäre noch die Frage, ob ein Zeus-Olympios minder aus den Tiefen des Gemütes stamme als die Iliade. Die Geschichte stellt Phidias neben Sophokles, neben Dante Michelangelo, neben Göthe und Schiller Cornelius. — Was auf dem dunklen Grunde einer uns ewig unbewusst bleibenden Empfindung erwächst, wurzelt im Gemüt, kann auch nur für den Sinn vernembar wiedergegeben werden, dem die ursprüngliche Empfindung entstammt. Farbenglanz und Linienrhythmus sprechen darum nur zum Auge, wie der melodische Silbenfall und die sinnbildliche Kraft bedeutender Rede nur dem Ohr und dem scharf verknüpfenden Verstande ihren Vollgehalt offenbaren. Aug und Ohr, sind sie nicht gleichberechtigte Organe, die erst durch ihre Ergänzung die menschliche Entwicklung harmonisch vollenden?

Freilich, ein Zeichenunterricht am Gymnasium muss auch auf gleicher idealer Höhe sich bewegen wie der Sprachunterricht. Wenn dieser ein Bild ist von der Entfaltung des lauteschaffenden Geistes, so muss jener in entsprechender Weise ein Bild sein von der Entwicklung des formenschaffenden Geistes. Wie der Sprachunterricht muss auch

das Zeichnen von der unmittelbaren Aneignung und Nachahmung zur selbsttätigen Kombination und Wandlung der Formen fortschreiten und überall muss mit wachsendem Verständnis aus der Form sich enthüllen der treibende Gedanke, der diese sich zum Ausdruck wälte.

Weil aber die Stimme etwas dem Menschen ursprüngliches, nicht der Nachahmung der Natur entnommen ist, so haben die Formen der Lautwandlung von Volk zu Volk viel bedeutendere Veränderungen erlitten als die Formen des gewerblichen Schaffens. Von China bis nach Mexiko, auf dem ganzen Umkreis der Erde begegnen wir Gewebe, Ländern, Blumen, Früchten als Gegenständen des Schmuckes; Geräte der Steinzeit und der Pfalbauten sind bei ähnlichen Zwecken nach den gleichen Grundformen gestaltet, die heute noch gelten; ja nur aus der Ähnlichkeit der Formen erkennen wir an Rentirknochen die ältesten Spuren einer veredelnden Menschenhand. — Darum ist der Sprachforschung der Weg gewiesen von den vilen Sprachen stromaufwärts nach den Sprachquellen zurück; der Kunstforschung aber von wenigen Kerngestalten zu der unendlichen Mannigfaltigkeit ihrer Gebilde. — Diese fundamentale Verschiedenheit wissenschaftlicher Grundlage wird auch für den Unterricht bestimmend sein. Nicht allein dadurch, dass der Sprachunterricht an verschiedenen Punkten einsetzen muss (deutsch, lateinisch, griechisch), sondern vornehmlich dadurch, dass der Zeichenunterricht sich nicht auf die Produkte einer Kunstperiode z. B. der Antike eingrenzen darf, sondern gerade die Gegenwart mit ihren näherliegenden Formen und Zwecken wird mitbestimmen lassen. Im Verein mit der Mathematik wird er dadurch zur Grundlage der höheren technischen Bildung. So reiht sich diese würdig und von Grund aus in den Organismus der humanistischen Erziehung, welche Leib und Seele, Aug und Ohr, Hand und Rede gleichmäßig vervollkommnet, fortbauend auf dem ganzen Erbe, das die ringende Menschheit hinterlassen an Wissen und Können, in Wort und Bild; der humanistischen Bildung, welche, gleich fern von eitler Träumerei, die hohlen Phrasen drehselt wie von enger Nützlichkeitsberechnung, die, kaum

dem augenblick vertraut, rein hält in der jugend di flamme der begeisterung für jedes edle streben in vergangenheit und gegenwart, unbedingt und grenzenlos, wenn es nur dem ewig schönen, ewig waren gilt!

F. G.

† Heinrich Lang.

Mitten aus dem vollen leben und aus einer epochemachenden wirksamkeit hat der tod disen hochbegabten streiter für di sache der kirchlichen reform, dises haupt der schweizerischen reformtheologie in der stadt Zwingli's abgerufen. „Lang sei der mann der lehrer“, haben wir schon vor einem jar gesagt, und wir sagen es noch. Wenn irgend etwas den idealen interessen dinen kann, so ist es di versöhnung der kirchenlere mit der wissenschaft, di ausöhnung von glauben und wissen, wi diselbe in den schriften dises ausgezeichneten mannes sich findet. Formenschön, mit dichterischem schwung, gedankenreich, an di großen aufgaben der gegenwart anklingend, wi dise schriften sind, biten si dem herzen und dem geiste ein gleich vorzügliches bildungsmittel, und wissen das vom kirchentum sich abwendende bewusstsein der neuzeit wider mit ächt religiösem geiste und dem geläuterten christentum zu erfüllen. Lang bleibt das große verdienst, di *gleichberechtigung* der *freien* theologie in der Schweiz auch innerhalb der kirche erkämpft zu haben. Aus diser gleichberechtigung dürfte aber bald sich di oberherrschaft herausbilden, namentlich wenn di gesammte lehrerschaft sich gründlich mit dem geiste seiner schriften vertraut macht. Für di lehrer eignen sich namentlich folgende schriften Langs: „Stunden der Andacht“, „Ein Gang durch die christliche Welt“, „Religiöse Reden“, „Das Leben Jesu und die Kirche der Zukunft“.

Nicht one verdienst für di ausbreitung der ideen Langs wäre es, wenn aus disen schriften ein auszug des besten als „*volksausgabe*“ veranstaltet würde! Das letzte, was Lang in der „Reform“ veröffentlicht hat, ist ein vortrefflicher aufsatz über di *verdienste Lessings* um di reform der theologie, wobei Lang zugleich sein programm feststellt. Zum andenken Langs sowi zur belerung unserer leser lassen wir hir den betreffenden abschnitt aus der feder Langs folgen:

„Di verdienste Lessings um religion und theologie zu zeichnen, erfordert ein buch; ich will nur di namhaftesten rasch aufzählen. Lessing hat zwei dinge vereinigt, di vorher geschiden worden waren, und er hat zwei andere dinge streng geschiden, di man vorher mit unrecht für Eins behandelt hatte. Er hat zuerst di beiden grundsätze, welche für das denken der orthodoxen und der aufklärungstheologen bestanden hatten, *offenbarung* und *vernunft* versönt und geeinigt. Für Lessing gab es keine außerordentliche offenbarung Gottes durch zeichen und wunder, sondern nur di stetige, regelmäßige und geordnete in der sich entwickelnden vernunft und in dem sich schärfenden gewissen der menschheit. *Di stufen der göttlichen offenbarung* *filen für in zusammen mit den entwicklungsstufen der*

werdenden vernunft; vernunft und offenbarung bildeten keine gegensätze mer, sondern momente des gleichen prozesses, nur das eine mal von oben, das andere mal von unten angeschaut. Di offenbarung ist ganz in di vernunft hereingenommen und bildet keine äußere schranke mer, an welcher sich di vernunft zerarbeiten müsste; es gibt kein buch mer, welches der menschlichen erkenntniss als eine göttliche auktorität äußerlich gegenüberstände; dises buch ist nun selbst als ein erzeugniss der vernunft, d. h. der religiösen anlage der menschheit auf einer bestimmten stufe irer entwicklung erkannt. Di propheten, apostel, evangelisten sind als rein menschliche schriftsteller behandelt und begriffen. Mit disen anschauungen hat Lessing di ganze damalige zeittheologie mit irem streit um ein bisschen mer offenbarung oder ein bisschen mer vernunft, mit irem rationalen supranaturalismus und supranaturalen rationalismus grundsätzlich gestürzt, wi lange si sich auch auf irem felde noch werte und sich wert bis auf den heutigen tag.

Hat Lessing hir geeinigt, was falscher weise geschiden war, so hat er auf einer andern seite scharf getrennt, was mit unrecht als Eins behandelt war. *Er hat religion und theologie geschiden*, di religion als ein inneres erfahren und erleben, als ein fülen und handeln, als gesinnung und tat, und di theologie als di rechenschaft, welche der verstand sich selber gibt über di gegenstände, welche das religiöse gefül erwecken. Di religion ist sache des herzens und willens, di theologie ist sache des denkens und erkennens. Das *kennzeichen der waren religion* ist daher nicht di korrektheit der begriffe über Gott, sondern di *reinheit der gesinnung und di korrektheit des wandels*. Der ware ring bewärt sich in der kraft, di er seinem träger verleiht, bei Gott und menschen beliebt zu werden „durch unbestochene, von vorurteilen freie libe, durch sanftmut, herzliche verträglichkeit, woltun, innige ergebnheit in Gott.“ (Nathan.)

Ist di religion unabhängig von der wissenschaft, weil si auf sich selbst beruht und auf einer ganz andern seite ligt als jene, so ist auch di wissenschaft unabhängig von der religion. Ni wird di religion sich erlauben, der wissenschaft ins handwerk zu pfuschen oder in ire arbeiten dreinzureden im namen eines glaubens, der ein höheres wissen enthalten soll. Di religion wird leidenschaftslos sein gegen alle meinungen; si ist irem wesen nach tolerant; nur di verwechslung der religion mit theologie und kirche macht intolerant. Dise religion kennt keine angst und keinen kummer wegen der ergebnisse der wissenschaft. Was bekümmert den frommen der gottesbegriff? „Wenn der paralyticus di woltätigen schläge des elektrischen funkens erfährt: was kümmerst es in, ob Nollet oder ob Franklin oder ob keiner von beiden recht hat?“ Welchen kummer soll er sich darum machen, was di wissenschaft in der Bibel findet: von wem, aus welcher zeit dise bücher stammen, ob di erzählungen richtig, di begriffe korrekt seien? „Der buchstabe ist nicht der geist, und di Bibel ist nicht di religion.“ Und: „Zufällige geschichtswarheiten können den beweis von notwendigen vernunftwarheiten ni werden.“ Was heil bringt, was beseligt, kann nicht ein äußeres,

sondern nur ein inneres, nicht ein vergangenes, sondern nur ein gegenwärtiges, nicht ein zeitliches, sondern nur ein ewiges sein. Alles geschichtliche hat nur den wert einer illustration.

So hat Lessing beides befreit: di religion wi di theologie, di religion von der umklammerung des dogmas, der gelersamkeit, der geschichte, der kirche, di theologie von den fesseln eines anmaßlichen glaubens und einer vorgeblichen offenbarung. Er ist der scharfe und klare begründer der freien theologie, welche alle erscheinungen der religion, ungebunden durch di auktorität eines buches oder einer kirchlichen überlieferung, aus dem wesen des menschlichen geistes ableitet und nach den allgemeinen gesetzen der wissenschaft behandelt.

Was wollen wir? Wir wollen nicht mer und nicht weniger als auf den banen, di Lessing vorgezeichnet, welche di deutsche philosophie von Kant an und di deutsche theologie von Schleiermacher an bis auf Baur und dessen nachfolger gewandelt ist, *diselbe versönung zwischen religion und kultur herstellen, welche Lessing der zeit als ire höchste aufgabe vorgehalten hat.* Wer uns, sei es aus den frühern „Zeitstimmen“ oder aus unserer jetzigen „Reform“ nachweist, dass wir nur in Einem wesentlichen punkt Lessings großen grundsätzen und weiten gesichtspunkten untreu geworden seien, dem werden wir danken und gerne rede stehen. Dijenigen, welche bei Lessings scharfen reden gegen di „neumodischen geistlichen“ mit dem finger schadenfroh auf uns deuten, urteilen entweder über unsere bestrebungen, one si zu kennen, nur nach dem schein und klang der worte, oder si gehören zu denen, welche, Lessings pantoffeln in der hand, aber von seinem geiste verlassen, den von im gebanten weg schreitend, aber gleichgiltig daherschlendern. Es ist war: Lessing wollte das kind (di religion) nicht in der mistjauche der damaligen zeittheologie baden, aber so vil ist sicher: noch weniger hätte er es im sumpfwasser der heutigen materialistischen doktrin ertränkt wissen wollen.“

SCHWEIZ.

Der eidgenössische militarismus und di schule.

(Ein kapitel für di schulvereine.)

Im September 1874 hat sich in Winterthur in der versammlung der schweizerischen lerer eine große krigerische begeisterung gezeigt. Professor Daguët in Neuenburg predigte damals tauben oren, als er von den nachteilen des aktiven militärdinestes für di schule sprach. Als nun di lererrekruuten im Oktober 1875 in Luzern wochenlang bei schlechtem wetter in kotigen plätzen umhergetrieben wurden und alle tage ire gamaschen selber putzen mussten, da wurde di begeisterung etwas küler.

Doch einen einmaligen rekruutenkurs hilt man immer noch für nützlich und der schule förderlich, wird doch der lerer durch denselben befähigt, den im art. 81 der militärorganisation vorgesehenen „vorunterricht“, nämlich den

turnunterricht der primarschule und fortbildungsschule zu erteilen.

Etwas anderes ist es mit der bescherung, di wir ganz neulich auf antrag des eidgenössischen militärdepartements dem bundesrate verdanken. Trotzdem dass art. 2 der militärorganisation lit. e sagt: „Di lerer der öffentlichen schulen können nach bestandener rekruutenchule von weitem dinstleistungen dispensirt werden, wenn di erfüllung irer berufspflichten dis notwendig macht“, „verordnet“ jetzt der hohe bundesrat:

1. Einreihung der werpflichtigen lerer in di entsprechenden korps;
2. Gleichhaltung derselben in beförderung zu offiziersstellen;
3. Einberufung der bereits instruirten lerer in di wiederholungskurse pro 1876.

Das geht über das „bonenlid“ hinaus! So haben sich's di krigslustigen lerer in Winterthur kaum gedacht.

In der allfälligen ausführung obiger „verordnung“ ligt eine schädigung der schule. Di wiederholung der rekruutenkurse nimmt den schulen eine große zal von schulwochen weg. Und könnte dabei, was zwar kaum möglich ist, immer rücksicht auf di ferien des lerers genommen werden, so verliert der lerer eben doch di ferien, di er zu seiner erholung und fortbildung nötig hat. Kommen dann aber gar di beförderungen zu offiziersstellen und di damit verbundenen „aspirantenkurse“, dann hat das „militärln“ im schulhause kein ende mer; dann muss der lerer, was jedem offizier gezimt, auch eine militärische bibliothek anschaffen, muss strategische werke und militärische reglemente studiren und hat für werke der *pädagogischen* wissenschaft keine zeit und kein interesse mer. Aus dem erziher der jugend wird ein instruktor, und der geist Pestalozzi's wird ausgetrieben durch den geist Mars'. Di schule wird durch di verordnung des bundesrates nicht nur an irer zeit, sondern auch an irem geiste geschädigt.

Statt dass der bundesrat di volksschule förderte, wozu er durch den „schulartikel“ der bundesverfassung verpflichtet ist, so tut er das gegenteil. Fast sollte man meinen, dass di Schweiz auch wi Deutschland ein militärstat sei. Traurig genug muss es freilich um in beschaffen sein, wenn er one di 4000 mann lerer nicht bestehen kann.

Di gemeinden werden sich di eingriffe des eidgen. militärdepartements in ire schulinteressen kaum gefallen lassen. Si werden mit allem fug und recht verlangen:

1. dass ein einmaliger rekruutenkurs genüge;
2. dass di lerer von weitem dinstleistungen dispensirt werden, mit ausname der erteilung des „vorunterrichts“;
3. dass also di einreihung in di entsprechenden korps unterbleibe, sowi auch di beförderung zu offiziersstellen.

Hoffentlich werden auch di kantonalen erziehungsbehörden in disem sinne ire schritte tun.

Di agitation aber, di zu disem zwecke nötig, ist sache der „schulvereine“. An dise adressiren wir uns hirmit mit dem wort:

Brutus, schläfst du?

Theophile Halt.

Aus dem berichte der erziehungsdirektion von Zürich pro 1874.

I.

Das gesamtbudget für das erziehungswesen ist seit dem jare 1865, da es noch fr. 847,600 betrug, stetig gestiegen und hat im jare 1875 di höhe von fr. 1,559,400 erreicht. Im schuljare 1874/75 zälte der kanton Zürich 366 primarschulen und zwar 262 ungeteilte schulen, 72 schulen mit 2, 14 mit 3, 9 mit 4, 1 mit 5 und 8 mit 6 und mer abteilungen. Mit hinsicht auf di pädagogischen nachtheile des einklassensystems bei primarschulen lud der erziehungsrat dischulpflegen derjenigen gemeinden, in welchen bisher einklassenschulen bestanden, ein, darauf bedacht zu nemen, dass mit beginn des schuljares 1875/76 das merklassensystem ins leben treten könne. Da merere diser gemeinden theils verschibung wünschten, theils revision des beschlusses verlangten, so wurden di ansichten der schulkapitel und ein expertengutachten von seminarirektor Rüegg in Münchenbuchsee eingeholt; auf grund diser erhebungen hilt der erziehungsrat an jenem beschlusse fest, gab jedoch den beteiligten gemeinden zur durchführung frist bis Mai 1876. Noch 65 primarschulen zälten über 80 schüler. Di gesamtzahl der alltagsschüler stig auf 35,091, di der ergänzungsschüler auf 10,926 und di der singschüler auf 15,092. Was di weiblichen arbeitsschulen anbetriift, so bestehen deren im ganzen kanton 338 mit 9957 schülerinnen, welche von 358 lererinnen unterrichtet werden. Auf einen alltagsschüler kamen durchschnittlich 13 absenzen, auf einen ergänzungsschüler 3,9, auf einen singschüler 2,9 und auf eine arbeitsschülerin 3,5. 581 alltagsschulen resp. abteilungen erhilten di zensur I (genügend) und 11 di zensur II (ungenügend). Von den ergänzungsschulen erhilten 411 di erste und 15 di zweite und von den singschulen 363 di erste und 17 di zweite zensur. Von den einzelnen abteilungen der primarschule wird in sämtlichen berichten der bezirksschulpflegen di elementarschule (1.—3. schuljar) obenan gestellt und keine veränderung derselben gewünscht. Di ergänzungsschule hat sich überall gehoben, wo di realschule (4.—6. schuljar) gut vorgearbeitet hat, und der lerer sorgfalt und fleiß auf di fortbildung der schüler und auf di eigene vorbereitung verwendet. Es ist zwar durch di stärkere frequenz der sekundarschule di gefar nahe und namentlich an sekundarschulorten groß, dass für di ergänzungsschule nur di schwach begabten übrig bleiben, für di bei der kurzen zeit der jetzt gebotene stoff nach quantität und qualität nicht geeignet ist. Wo aber der durchschnitt der schüler bildungsfähig, ist nach allen berichten durch di neuen lermittel neues leben eingekert und wird nur gewünscht, dass durch gesetz wenigstens ein dritter halbtage für di ergänzungsschule gewonnen werde. Di allgemeinen und individuellen lermittel, über deren zweckmäßigkeit sich übrigens di urteile ser widersprechen, sind in der großen merzahl der schulen vorhanden und in gutem zustande. Di urteile der bezirksschulpflegen über di pflichterfüllung und das sittliche verhalten des lererpersonals lauten bei der großen merheit entschieden günstig und wurden auch durch di erneuerungs-

walen bestätigt, di an vilen orten ganz oder fast einstimmig sich für di lerer aussprachen; von den 18 nicht bestätigten erhalten einige das ausdrückliche zeugniss, dass ire schulführung eine gute und ire beseitigung durch außer der schule ligende motive veranlasst worden sei. Di anstellung von lererinnen, di in rechten und pflichten den lerern völlig gleichgestellt sind, hat sich bei der elementarschule als woltätig erweisen. Der stand des schulbesuches darf als ein erfreulicher betrachtet werden; dem absenzenwesen wird im allgemeinen alle aufmerksamkeit geschenkt; manungen sind zimlich oft, bußen selten nötig. Di primarschulgüter betruhen an schulfonds fr. 5,957,955 und an spezialfonds fr. 396,216. Der bestand der schulfonds wird sich nicht mer erheblich ändern, da di einzugsgebühren, hochzeitgaben und niderlassungsgebühren abgeschafft sind, und freiwillige äufnungen unterbleiben, weil eine gewisse höhe des schulfonds eine ermäßigung des statsbeitrages an di lererbesoldungen nach sich ziht. Sämtlichen schulgenossenschaften, welche ärmere schulgenossen in der anschaffung von lermitteln durch beiträge unterstützten, wurden je nach den ökonomischen verhältnissen 50—80% irer beiträge vom state wider vergütet (gesamtbetrag fr. 5590). Ferner wurden den ärmern schulgenossenschaften 5—40% irer laufenden ausgaben resp. kassadefizite aus statsmitteln vergütet (zusammen fr. 17,350); für freiwillige äufnung der schulfonds verabreichte der stat prämien von 10—30% des betreffenden betrags (zusammen fr. 255) und 57 schulgenossenschaften, deren schulfonds noch nicht di höhe von fr. 5000 auf jeden lerer erreicht haben und welche 1—5‰ steuern erheben müssten, um di fonds auf disen betrag zu äfnen, wurden prämien von 50—200 fr. in aussicht gestellt, falls si selbst je 50 fr. in ire schulfonds legten (fr. 5100). Di beiträge des states an di schulhausbauten erreichten di höhe von fr. 17,800. Unter den freiwilligen leistungen der schulgemeinden stehen obenan di zulagen zu den gesetzlichen lererbesoldungen, di auch bei dem jetzigen stande der letztern von jar zu jar zunemen; eine nicht kleine zal von gemeinden hat auch lerern, di in den ruhestand traten, geschenke oder ruhegehälte ausgesetzt. Eine reihe von gemeinden hat auch behufs erleichterung der anschaffung von lermitteln für di ergänzungsschule beiträge aus der schulkasse gegeben wider andere geben den schülern di schreibmaterialien unentgeltlich. Als unerfreuliche erscheinungen werden hinwider genannt der widerstand gegen di einführung obligatorisch erklärter lermittel, das bestreben der evangelischen vereine, di jugend schon frühe in eine einseitige richtung zu lenken, und di lässigkeit, mit der manche mitglieder der gemeindeschulpflegen ire pflicht erfüllen, so dass di schulen oft im sommerhalbjare keine besuche erhalten oder dise erst in den letzten tagen des schuljares schnell abgetan werden.

(Schluss folgt.)

† Pfarrer Luz. Michel, redaktor des „Volksmann“.

Aus Bünden kommt di trauerkunde vom plötzlichen hinschid eines der unerschrockensten kämpfer für licht und warheit. In der nacht vom 6./7. Januar starb plötzlich an einem hirnschlag zu Sils i/D. der auch in weitem kreisen bekannte redaktor des „Volksmann“, herr pfarrer Luz. Michel im blühenden alter von 35 jaren. Einer zimlichen anzahl von den lesern der „Lererzeitung“ ist wol sein vor einigen jaren gegründetes und jederzeit in ursprünglicher frische geschribenes wochenblatt, der „Volksmann“, bekannt. In demselben fürte der verblichene mit jugendlichem feuer unentwegter überzeugungstreue einen nachdrücklichen kampf für religiöse warheit und freiheit, für di besserstellung der arbeitenden bevölkerung und schwang namentlich auch sein gutes schwert für di intellektuelle und sittliche bildung des volkes. Was in dabei nebst seiner gewandtheit und seiner begeisterung für di besten güter des lebens auszeichnete, war eine seltene offenheit und unerschrockenheit, eine offenheit, di villeicht nicht immer klug war, aber doch immer wol tat wi ein gewitter am schwülen nachmittag, und der auch seine ränkestüchtigsten gegner di achtung ni versagt haben. Wer den „Volksmann“ kennt, kennt auch dessen nun entschlafenen redaktor, wi er leibte und lebte, und darf sich nur noch hinzudenken, dass derselbe im persönlichen verker schlicht, einfach und libenswürdig war und nicht sobald den künen kämpfen, der er da war, wo es galt, erkennen ließ. Um das bündnerische schulwesen hat er sich in einer für di lerer beinahe verzweiflungsvollen zeit ein nicht geringes verdienst dadurch erworben, dass er ir sprecher wurde, als dise an eine besserung irer lage — denn darum handelte es sich — beinahe selbst nicht mer glaubten. Wenige jare sind es, dass di gesetzliche minimalbesoldung der bündnerischen lerer noch auf 240 fr. stund, aber zusehends nam auch di libe und begeisterung für den beruf unter inen ab, und vile waren im begriff, di einen mit leichtem, di andern mit schwerem herzen, aus irem amt zu scheiden. Da war es pfarrer Michel, der di fliehenden reihen noch einmal sammelte und inen mut zusprach, mut zum ausharren und zu einem letzten frischen angriff. In einer massenpetition, an der sich auch vile laien beteiligten, legten auf seine veranlassung hin di lerer dem großen rate iren notstand dar, baten um hülfe — und fanden erhörung. Das werden di bündnerischen lerer nicht vergessen haben und in dankbarem andenken bewaren. An der zukunft verzweifelte Michel überhaupt ni; das motto seines blattes lautet:

Und dräut der winter noch so ser
Mit trotzigem geberden,
Und sträut er schnee und eis umher;
Es muss doch fröhling werden!

Dise zuversicht pflanze ich auf sein grab. Gerne hätte ich den geschätzten freund und ehemaligen mitschüler noch einmal gesehen; so muss ich mich darauf beschränken, im dises bescheidene blümchen auf's grab zu legen, und es soll im sagen, dass ich aufrichtig um in traure.

F.

Im „Bund“ widmet ein Graubündner dem verstorbenen pfarrer Michel folgende worte der anerkennung:

„Es ist ein fast überwältigendes gefül, wenn eine junge, reiche kraft mitten im heißen kampf des lebens plötzlich und ungeant dem tode zum opfer fällt. Luzius Michel, pfarrer zu Sils im schönen Domleschger-tale, redaktor des „Volksmann“ und mitglied des großen rates, schloß am 7. morgens sein junges, tatkräftiges leben unter einem raschen und vernichtenden schlaganfall. Trauernd stehen wir am sarge des studiengenossen und gedenken des strebsamen gymnasiasten, des forschenden Jenensers, des freisinnigen, talentvollen und unabhängigen geistlichen, redaktors und patrioten. Waren auch seine wege nicht immer unsere wege, strebte der verewigte nach zilen, di uns nicht immer richtig oder erreichbar erschinen, mit freundeshand setzen wir doch auf das sich öffnende grab den wolverdinten kranz, der dem mannesmüte und der manneskraft gebürt. Denn vor dem tode schweigen all di kleinen differenzen, di im drange des daseins entstehen müssen, und nur das warhaft tüchtige am verblichenen tritt in seiner reinen schöne hervor und legt sich verklärend auf das stille haupt. Und an Michel war des ungesuchten, des kernhaften vil. Er stund da als ein kämpfer in eiserner rüstung und schwang gewuchtet seine waffe auf kirchlichem wi auf politischem und sozialem gebit, unbekümmert um lob und tadel, dem innern rufe folgend. So ist denn einer der nichtallzuhäufigen dahingegangenen, der mit offenem visir mannhaft zu fechten pflegte, und darin ligt wol des verblichenen hauptbedeutung. Treu blieb er auf seinem posten und wankte und wich nicht, bis das jugendliche, tatenvolle herz plötzlich und auf immer zu schlagen aufhörte. Luzius Michel nimmt di volle achtung eines jeden unbefangenen mit sich ins grab.“

AUSLAND.

Aus der rede des londoner volksschulratspräsidenten.

Sir Charles Reed eröffnete di erste sitzung seiner behörde nach den sommerferien mit einer ser interessanten übersicht über di arbeit des abgelaufenen schuljares und sagte u. a.: „Ich kann dem schulrat nun glück wünschen zur eröffnng seiner hundertsten schule (seit 1870/72), wodurch di zal der schülerplätze auf 89,776 gebracht ist. Dazu sind 35 schulen für 27,270 kinder im bauen, 47 baustellen für 25,811 kinder bereits erworben und 6 baustellen für 9793 kinder in aussicht genommen. Von disen schulhäusern werden nicht weniger als 150 das werk unseres schulratsarchitekten, des herrn E. R. Robson, sein, mit einer ersparnis von wenigstens 2000 l. jährlich für di steuerzaler. Ferner wurden uns 69 schulen oder schulabteilungen mit 20,247 plätzen (von privaten) überlassen, und eine große zal von schullokalen musste während der bauzeit der neuen schulhäuser für einstweilen gemietet werden. Demnach hat der schulrat unter seiner leitung 199 schulen mit 112,901 schülern, wovon in knabenschulen 37,309, in

mädchenschulen 31,403, in gemischten 5721 und 38,468 in kleinkinderschulen. Di einzelnen schulhäuser fassen 500—1000 schüler und darüber. Manche werden auch benutzt für gewerbeschulen, nacht- und sonntagsschulen gegen einen mitzins nach prozenten des ausgelegten kapitals, betragend zusammen gegenwärtig 1801 b. Der bauplatz kostet durchschnittlich auf den kopf $4\frac{3}{4}$ l. und di baute 8—9 l. Di bemühungen des schulrates gingen auf stärke und dauerhaftigkeit der arbeit, mer als auf wolfeilheit der ersten anlage. Wir haben übrigens hir in London billiger gebaut als in den meisten andern großstädten unsers landes, unsere preise sind erst di neunthöchsten. — Von den 115,414 eingeschriebenen schülern besuchten durchschnittlich 88,749, also 76,8% regelmäßig den unterricht, und durch unsere bemühungen steht jetzt di zal aller eingeschriebenen schulkinder in London (di privatschulen mitgerechnet) auf 381,935 mit 286,224 durchschnittlichem schulbesuch. In den armen stadtbezirken betragen di absenzen freilich noch 11—38%. Di inspektoren berichten auch eine größere pünktlichkeit im beginne der schulen, was den bemühungen der lehrer zuzuschreiben ist; vor einem jare noch kamen nach verlesung der absenzenliste 1 von 196 kindern, gegenwärtig nur noch 1 von 62. — Jedes kind, das unsere schule besucht, muss schulgeld zahlen von 1—6 d., 91,331 zahlen 1—2 d. und nur 649 über 4 d. Dabei ist zu erinnern, dass 12,000 kinder zu uns kamen aus den lumpenschulen; $\frac{5}{6}$ der betreffenden eltern zahlten one widerrede das schulgeld, di meisten anderen nach einigem sträuben und von unsern mer als 100,000 kindern wurde das schulgeld nur für 1116, d. h. 626 der unsrigen erlassen und für 416 in kirchenschulen bezahlt. Dass di leistungen unserer schulen durchschnittlich hinter denen der privatschulen (mit statsunterstützung) zurückstehen, erklärt sich aus der bevölkerungsklasse, welche ire kinder zu uns schickt, und braucht uns nicht zu entmutigen. — Unsere lehrerschaft besteht aus 419 geprüften männern und 692 frauen nebst 397 männlichen und 906 weiblichen präparanden und 420 kandidaten. — Unsere aufseher haben im laufenden jare bis zum 24. Juni 1886 verlassene und stadtnomaden aufgegriffen. Di eine hälfte derselben haben wir in unsere schulen aufgenommen, di andere hälfte in 34 zwangsarbeitsschulen untergebracht. Der statsschulinspektor bezeugt, dass dise schulen ser dazu beigetragen haben, di zal der jugendlichen verbrecher und landstreicher zu vermindern. Dises zeugniss bestätigen auch di richter des zentralkriminalgerichtshofes und der oberrichter der City of London. Ferner wurden 308 knaben auf verschiedene schulschiffe gebracht und 20 nach Kanada geschickt. Wir haben eine liste der ausgeschickten knaben und der farmer gemacht, welche diselben in ire familien aufgenommen haben, weniger als dinstboten denn als ire eigenen kinder. Ein mitglied unserer behörde hat diselben besucht, und ich persönlich bin im stande, von dem wolergehen zeugniss zu geben, deren dise englischen kinder unter den kanadischen pflanzern sich erfreuen. — Im turnen wurden 22,830 kinder geprüft, 12,357 knaben und 10,473 mädchen; di zal der des turnens kundigen lehrer ist jetzt 219. Unter-

richt im nähen wird in jeder (mädchen-) schule erteilt, singen und zeichnen werden allgemein gelert, und für ältere wolgesittete mädchen sind praktische kochschulen auf bestimmten punkten im werden. Der schulrat hat auch ser gern di freiwilligen schwimmschulen in seinen schutz genommen. Zen besitzer öffentlicher bäder anboten zu außerordentlich nidrigen preisen ire anstalten, um knaben und mädchen schwimmen zu leren, und di regirung hat zu unserm zwecke den see im Victoria-parke je Samstags während der sommermonate vorbehalten. Von den abteilungen Hackney und Tower Hamlets waren disen sommer mer als 2000 knaben woche um woche da, begleitet von iren lehrern, und erst vergangene woche hatte ich das vergnügen, 59 knaben den breiten see durchkreuzen zu sehen, di alle in den letzten vir monaten schwimmen gelernt hatten. — Über di klagen, di wir aus einigen quartieren vernommen haben, dürfen wir weder erstaunen noch zürnen. Für di lokalbehörden mag es nicht angenehm sein, für uns steuern einzuziehen, über deren verwendung si selbst nichts zu sagen haben; allein von 88 derselben haben nur 19 etwelche einwendungen gemacht. Es ist eben unsere pflicht, das schulgesetz zu vollziehen, und wir bestreben uns, von all unserm tun möglichst vollständige kunde in di öffentlichkeit zu bringen. Wir halten öffentliche sitzungen, unsere verhandlungen erscheinen ausführlich in den zeitungun, und wir eröffnen unsere schulhäuser absichtlich mit einer gewissen feierlichkeit, um den steuerzalern der betreffenden abteilungen gelegenheit zu geben, sich mit unsern arbeiten und bestrebungen bekannt zu machen. Unglücklicherweise hat man einem teil derselben di meinung beigebracht, ir sauer verdintes geld werde unnützerweise verbraucht, und di zukunft werde noch größere forderungen bringen. Es wäre ebensogut getan, wenn man si zugleich an di ungeheuren ausgaben für kinder in den armen- und besserungshäusern erinnerte und an di tatsache, dass di steuern für di armen jedes jar one widerrede bezahlt werden, obwol si zenmal mer betragen als der schulrat jemals für das vil edlere und mer versprechende erziehungswerk verlangte. — Dann wird geklagt, dass wir di bestehenden schulen beinträchtigen. Wir antworten, dass durch di tätigkeit unserer aufseher für allgemeinen und regelmäßigen schulbesuch wir auch ire schülerzal um 40,000 vermert haben. Der kassier von St. Pauls-nationalschule bezeugte es jüngst, dass dise ni in besserer lage gewesen als seit errichtung der benachbarten öffentlichen volksschule. Wir haben ebenso das zeugniss des erzbischofs von Canterbury und des bischofs von London, dass kein rückgang in iren freiwilligen schulen eingetreten sei; der inspektor derselben bestätigt vilmer, dass si jetzt besser seien als vor einigen jaren, und als eine der ursachen führt er an di errichtung der öffentlichen volksschule. — Dann beklagt man sich, dass wir von unsern schulen zu hohe leistungen fordern. Allein wir müssen uns darin an den allgemeinen lerplan halten, damit unsere schüler den statsinspektor befridigen und wir den statsbeitrag erhalten. — Ferner sagt man, wir überzahlen unsere lehrer. Allein di natur unserer schulen und di qualität unserer schüler erfordert di tüchtigsten

lerer, und nur mit schwirigkeit können wir dieselben gewinnen. Kein beruf war früher schlechter bezalt; aber wenn wir auch di gehälter beträchtlich erhöht haben, so kann man doch nicht sagen, dass unsere lehrer mer bekommen, als si verdienen. Weiter sagt man, di volksschulen seien zu köstlich. Zu dem in diser beziehung schon oben gesagten füge ich bei, dass wir einen wesentlichen teil unsers einflusses auf di jugend verlören, wenn wir nur barracken mit geringer ausstattung herstellten; es handelt sich da auch um „di passive bildung des geschmackes“, welcher geschicht, indem man das kind in der schule in einen raum und in eine umgebung bringt, di seine natur zu erheben strebt. — Endlich tadelt man unser einschreiten gegen säumige eltern. Allein wir halten nur unsere von der regirung genemigte schulordnung aufrecht, und genügend spricht di tatsache, dass von 6018 überweisungen unserer abteilungsvorsteher an di richter von disen nur 27 als unnötig abgewiesen wurden. — Auf der schwelle eines neuen jares stehend, in welchem unsere arbeit voraussichtlich nicht weniger angestrengt sein wird als in den frührern, kann nur ein hohes und uneigennütziges streben di mitglieder dises schulrates aufrecht halten: der ernstliche wille, di jugend von London durch einen gesunden unterricht zur übung der mäßigkeit, des fleißes und der rechtschaffenheit zu leiten. Schon vom pekuniären standpunkt aus betrachtet, ist es eine unberechenbare woltat für di gesammtheit, dass dise richtungen in der jugend entwickelt werden; aber dijenigen, welche wi wir selbst aus erfahrung bekannt sind mit den heimen unserer kinder — wenn anders si heimen genannt werden können — und welche den gegensatz der entsittlichenden wirkung einer solchen atmosphäre zu der reinlichkeit, zu der fröhlichen genossenschaft und zu den glücklichen einflüssen unserer schulen beobachtet haben; dise sind im stande, mit der festen überzeugung fortzuarbeiten, dass auf dise weise di kinder zu festerer mannhait und zu reinerer weiblichkeit erhoben werden.“

LITERARISCHES.

Über menschen- und menschenbildung gedigene werke zur wissenschaftlichen höherbildung für lehrer und erzieher.

- Fr. Fröbel: „*Menschenziehung*“. Berlin, Henschel.
 H. Jösche: „*Fröbels entwickelnd-erziehende Menschenbildung als System*“. Berlin. 1862.
 J. H. v. Fichte: „*Die nächsten Aufgaben für die Nationalerziehung der Gegenwart*“. Berlin, Lüderitz. Fr. 1. 10.
 Dr. Fr. Dittes: „*Die Wissenschaft der Erziehung*“. Wien, Pichler.
 Professor Biedermann: „*Erziehung zur Arbeit*“. Leipzig. 2. aufl.
 Marenholtz v. B.: „*Die Arbeit und die neue Erziehung*“. Berlin, Habel. Fr. 2.
 — — „*Das Kind und sein Wesen*“. Berlin, Habel.

Dr. G. Sautier: „*Bedeutung und philosophische Grundlage von Fröbels Pädagogik*.“

Dr. E. Schwab: „*Der Volksschulgarten*“. Wien. 2. aufl. Fr. 1. 10.

— — „*Die Arbeitsschule*“. Wien. Fr. 1. 10.

— — „*Die Schulwerkstätte*“. Wien. Fr. 1. 10.

Dr. Fr. Dittes: „*Über Religion und religiöse Menschenbildung*“. Plauen.

— — „*Grundriss der Erziehungs- und Unterrichtslehre*“. Wien.

B. Meyer: „*Sechs Vorträge aus der ästhetischen Pädagogik*“. Berlin, Pöstel.

Dr. Klenke: „*Diätetik der Seele*“. Leipzig, Kummer.

Prof. Fr. Körner: „*Erziehungs- und Unterrichtskunst nach psychischen und physiologischen Gesetzen*“. Pest. Fr. 10.

— — „*Werden und Wachsen des menschlichen Geistes*“. Jena. 2 bände. Fr. 10. 75.

K. Chr. Krause: „*Urbild der Menschheit*“. Prag, Tempsky. 2. aufl. Fr. 5. 35.

— — „*System der Ethik*“. Leipzig, Reclam. Fr. 8.

— — „*Psychische Anthropologie*“. Prag, Tempsky. Fr. 12.

— — „*Abriss der Ästhetik oder Philosophie vom Schönen und der schönen Kunst*“. Prag, Tempsky. Fr. 2. 70.
 Fr. Charles Selber, prof. kand. und erzieher (schloss Cerekwitz, Böhmen).

Dr. Fr. Dittes: „*Pädagogischer Jahresbericht von 1874*“. 27. jargang. Leipzig, Fr. Brandstetter. 1875.

Diser jaresbericht umfasst 780 seiten und bespricht di gesammte literatur des jares 1874 aus 18 verschiedenen unterrichtsfächern. Es werden hir von fachmännern di neuen literarischen erscheinungen von 790 autoren besprochen. Einen bessern wegweiser in der pädagogischen literatur gibt es nicht als disen jaresbericht. Wer di übersicht über das ganze gebit der pädagogischen literatur genießen will, muss in lesen. Wo irgend 6 oder 10 lehrer in einem dorfe sind, sollten si in gemeinsam halten.

Joh. Meyer: *Geschichte des schweizerischen Bundesrechts*. II. band: Die Zeit von 1798 bis 1874. Winterthur, J. Westfeling.

Wir haben schon berichtet, dass der verfasser im jar 1873 den thurgauischen lehrern an einem fortbildungskurse vorträge über schweizerisches bundesrecht gehalten hat. Dem wunsche seiner damaligen hörer gemäß hat nun herr Meyer seine vorträge im drucke erscheinen lassen. Dises buch, welches von gründlichem quellenstudium zeugt, ist nicht nur lehrern zu empfehlen, sondern auch beamten und andern bürgern, welche sich belerung über das schweiz. bundesrecht suchen. Es dint ganz besonders der großen zal der vereine, in denen vaterländische zeitfragen besprochen werden, und in disen mag es zur politischen bildung unseres volkes wesentlicheres beitragen als di bloß gelegentlichen referendumsbesprechungen in der presse und in den vereinen. Den lehrern an fortbildungsschulen wird hir ein treffliches material zu irem studium geboten. Möge di gedigene arbeit des verfassers in allen kreisen des volkes eine gute aufnahme finden!

Offene korrespondenz.

Herr G. F. in E.: Dank für Ir letztes; ich wünsche Ire vollständige adresse; haben Si das honorar empfangen? — J. G. W. 32
 One statsexamen können Si in der Schweiz bloß provisorisch angestellt werden; zu einer definitiven anstellung ist ein neues patentexamen notwendig; schweizerische schulgesetze gibt es nicht; alles schulwesen ist kantonal. Di sammlung der bernischen schulgesetze können Si in der buchhandlung Antenen in Bern kaufen. Der sicherste weg ist, sich im März bei einer betreffenden erziehungsdirektion zum patentexamen anzumelden.

Anzeigen.

Ausschreibung.

Musiklererstelle am seminar zu Münchenbuchsee.

Di durch den tod des herrn Joh. Rud. Weber erledigte stelle eines ersten musiklers am seminar zu Münchenbuchsee wird hirmit zur widerbesetzung ausgeschriben. Mit der stelle ist di verpflichtung zu 28 wöchentlichen unterrichtsstunden und eine jårliche besoldung von fr. 3000 verbunden. Di verteilung der fächer unter di beiden musiklerer (gesang-, violin-, klavier- und orgelunterricht) bleibt vorbehalten. (B 144)

Bewerber wollen ire anmeldungen bis zum 15. Februar an di erziehungsdirektion des kantons Bern einreichen und zugleich bemerken, welche fächer si vorzugsweise zu übernehmen wünschen.

Di stelle ist auf den 16. April nächsthin anzutreten.
Bern, den 18. Januar 1876.

Erziehungsdirektion.

Offene lererestelle.

An der hisigen zeichenschule der gemeinnützigen gesellschaft ist di stelle des elementarlerers für knaben auf anfang Mai neu zu besetzen. Di zal der wöchentlichen unterrichtsstunden beträgt 16—20, di besoldung fr. 100—120 jährlich für di wöchentliche stunde. (H 156 Q)

Der bisherige inhaber der stelle war zugleich zeichnenlerer an der hisigen realschule, und es bleibt sache der nähern verständigung, dise beiden stellen wider in eine und diselbe hand zu legen.

Der unterzeichnete erteilt auf verlangen nähere auskunft und nimmt anmeldungen bis zum 8. Februar entgegen.

Basel, den 20. Januar 1876.

Der vorsteher der zeichenschule:
H. Hoffmann-Burekhardt.

Offene lererestelle.

An der hisigen realschule ist di stelle eines zeichnenlerers auf anfang Mai neu zu besetzen. Di zal der wöchentlichen lerstunden beträgt 16—20, di besoldung fr. 100—120 jährlich für di wöchentliche stunde. (H 157 Q)

Der bisherige inhaber der stelle war zugleich lerer an der hisigen zeichenschule, und es bleibt sache der nähern verständigung, dise beiden stellen wider in eine und diselbe hand zu legen.

Der unterzeichnete erteilt auf verlangen nähere auskunft und nimmt anmeldungen bis zum 8. Februar entgegen.

Basel, den 20. Januar 1876.

Der rektor der realschule:
J. J. Bussinger.

Am gymnasium in Burgdorf

sind auf beginn des nächsten schuljahres (Ostern 1876) zu besetzen:

Drei lererstellen:

- 1) Für **mathematik** und **naturgeschichte**, vorwiegend in mittlern, eventuell in obern klassen. (B 131)
- 2) Für **deutsch** in kl. IV und **klassische philologie**, vorwiegend in mittlern klassen.
- 3) Für **deutsch** in kl. V und **klassische philologie**, vorwiegend in untern klassen; für dise stelle ist **gründliche kenntniss** einer der **modernen fremdsprachen** erforderlich.

Für jede stelle: besoldung fr. 2700—3100, unterrichtsstunden 24—27 (jeweilige zuteilung vorbehalten); schriftliche bewerbungen (bericht über bildungsgang und zeugnisse) sind bis **20. Februar 1876** dem präsidenten der schulkommission, kernn bezirksprokurator **F. Haas** in Burgdorf, einzureichen.

Der kommissionssekretär:
Schwamberger, notar.

Ausschreibung von sekundarlerstellen.

An der sekundarschule Unterstrass-Wipkingen sind zwei lerstellen definitiv zu besetzen. Einer derselben sind bei der gegenwärtigen teilung der schule in zwei knaben- und eine mädchenabteilung di vereinigten mädchenklassen zugewisen. Zu den verpflichtungen diser letztern stelle gehört der unterricht in der englischen sprache, gemeinsam für schüler aller abteilungen; indessen ist austausch diser stunden mit fächern der andern stelle, wenn dis als erwünscht sich erzeigen solltè, vorbehalten. Di besoldung beträgt fr. 2800, entschädigung für di naturalleistungen inbegriffen. Beide stellen sind auf nächsten Mai anzutreten.

Anmeldungen mit zeugnissen über bisherige lertätigkeit sind bis zum 5. Februar dem präsidenten der pflege, herrn prorektor **dr. Hunziker** in hir, schriftlich einzusenden.

Unterstrass, den 22. Januar 1876.
Aktuariat der sekundarschulpflege.

Offene lererestelle.

Durch resignation ist di oberschule in der gemeinde Schwändi vakant geworden und wird zu freier bewerbung auf Ostern himit ausgeschriben. — Gehalt fr. 1500. — Anmeldungen nebst zeugnissen sind bis den 19. Februar an das präsidium der unterzeichneten behörde zu richten.

Schwändi (kanton Glarus), den
24. Januar 1876.

Di schulpflege.

Offene lererestelle.

In Wolfhalden, Appenzell A. Rh., ist di primarlererestelle des bezirkes Sonder neu zu besetzen. Bisheriger gehalt 1200 fr. Voraussichtliche erhöhung bei der wal. Anmeldung mit zeugnissen beim schulpräsidenten.

Wolfhalden, Januar 1876.
Pfarrer **C. Bryner**.

Offene lererestelle.

In der gemeinde Schwanden, kts. Glarus, ist di stelle eines oberlerers auf Ostern neu zu besetzen. Gehalt: fr. 1700. Anmeldungen nebst zeugnissen sind bis zum 31. d. m. an den präsidenten der schulpflege zu richten.

Schwanden, 5. Januar 1876.

Di schulpflege.